

*Bibliothèque numérique*

**medic@**

**Dictionnaire des maladies  
éponymiques et des observations  
princeps : Haenel (syndrome de)**

**HAENEL. - Ein neues Tabessymptom**

*In : Neurologisches Centralblatt, 1909, Vol. 28, p.  
1199*

des Gesichtsfeldes Halt zu gebieten hätte. Harmlose Erkrankungen, wie besonders Hautkrankheiten, sollten überhaupt nie Atoxyl erhalten.

4. Herr Haenel (Dresden): **Ein neues Tabessymptom.** Außer auf die peripheren Sensibilitätsstörungen hat man bei Tabes schon längere Zeit auf Gefühlsstörungen im Bereich des Sympathicus geachtet. Dabei fand man relativ häufig eine Anästhesie der Testikel, des Epigastriums, der Trachea gegen Druck. Vortr. hat seit einiger Zeit bei Tabikern regelmäßig auch die Druckempfindlichkeit der Angäpfel untersucht und dieselbe in etwa der Hälfte aller Fälle sehr herabgesetzt oder aufgehoben gefunden. Man kann bei diesen Versuchen den Fingerdruck auf die obere Bulbusfläche oft bis zu einem für die Konsistenz des Bulbus fast beängstigenden Grade steigern, ohne daß die Kranken Schmerz angeben. Dieses „Bulbussymptom“ ist besonders dann auffällig, wenn es einseitig auftritt, wie es Vortr. mehrfach beobachten konnte. Von welchen Nerven die Druckempfindlichkeit des Auges abhängt, ist aus der Literatur nicht eindeutig zu ersehen, Vortr. rechnet es den Sympathicussymptomen bei, weil erstens in den Fällen, wo es positiv war, am Trigeminus sich keinerlei Störungen erkennen ließen, andererseits bei Trigeminusaffektionen das Bulbussymptom fehlte. Dagegen war es in einem Falle ätiologisch unklarer doppelseitiger Sympathicusaffektion positiv. Die Untersuchung von Kranken, denen kurz vorher das Ganglion Gasseri entfernt worden ist, würde darüber Aufschluß geben können. Das Symptom scheint auch Bedeutung als Frühsymptom zu besitzen; wie weit es auch bei anderen organischen Nervenkrankheiten vorkommt, muß die weitere Nachprüfung lehren.

5. Herr Müller (Dösen): **Die Familienpflege in der Stadt Leipzig.** Seit 1907 ist in Leipzig Familienpflege durchgeführt. Ein besonderer, in Leipzig wohnhafter Arzt der Anstalt Dösen führt darüber die Aufsicht. Die Stadt zahlt pro Kopf und Tag 1,50 Mk. Pflegegeld; den Pflegefamilien werden gedruckte Bestimmungen übergeben, Hauptbedingung ist, daß die Kranken ihr eigenes Schlafzimmer haben, daß sie tagsüber am Familienleben teilnehmen. Die Kranken selbst werden in den Listen der Anstalt weiter geführt. Zurzeit sind 73 Kranke in 36 Familien untergebracht. An Angeboten fehlte es bei der Aussicht auf den Nebengewinn nicht. 6 Kranke wurden mit gutem Erfolge zu ihren eigenen Verwandten gelegt. Die Pflege liegt stets der Hausfrau ob, einige ehemalige Dösener Pflegerinnen übernahmen mehrere Kranke und widmeten sich deren Pflege berufsmäßig. Die Behandlung war meist eine sorgsame, natürlich oft ungeschickt, die Leute waren aber belehrbar. Ein Nachteil davon, daß noch andere Aftermieter die Wohnung teilten, wurde nicht beobachtet. Viele Kranke durften sich allein in der Stadt bewegen. 68 von 112 Kranken arbeiteten im Hause der Pfleger mit, 14 verdienten sich selbst Geld. Die Mehrzahl wurde durch die Familienpflege sichtlich gebessert, sie fühlten sich wohler als in der Anstalt, schlossen sich leichter an, wurden regsamer und gesprächiger, freundlicher und ruhiger, mit Vorliebe beschäftigten sie sich mit den Kindern. Allerhand schlechte Gewohnheiten verloren sich. Demgegenüber standen eine geringere Zahl, die infolge der vermehrten Reize der Außenwelt unruhiger wurden, paranoische Ideen lebhafter äußerten und bald in die Anstalt zurückgenommen werden mußten. Unglücksfälle sind durch die Kranken bisher nicht hervorgerufen worden, am schwierigsten war es der Verführung zum Alkoholismus entgegenzutreten. Die meisten Unbequemlichkeiten verursachten die lebhaften Imbezillen, deren Krankheitszustand den Pflegern oft schwer klar zu machen war. Grundsätzlich wurden nur solche Kranke ausgewählt, die unter Umständen auch in der Anstalt hätten bleiben können. Der überwachende Arzt stattet dem Anstaltsdirektor allwöchentlich Bericht ab. Die zweijährigen Erfahrungen beweisen, daß die Familienpflege der Geisteskranken nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Großstadt durchführbar ist.

Diskussion: Herr Schäfer findet die Höhe des Verpflegungssatzes von 1,50 Mk. überraschend; in der der Anstalt Roda angegliederten Familienpflege kommt er